WochenSpiegel

Cochem

3. April 2019 | www.wochenspiegellive.de · www.facebook.com/Wochenspiegel.mayen | 14. Woche

Am Rande bemerkt

Aktueller denn je

Mehr als 25 Jahre ist es her, dass Ernst Heimes sein Werk »Ich habe immer nur den Zaun gesehen« herausbrachte. Dass seine überarbeitete und erweiterte Neuauflage so viele interessiert, ist ein gutes Zeichen. Heimes schafft es, die Erinnerung an die Gräueltaten der Nazis an Zwangsarbeitern und politischen Häftlingen an Generationen zu überliefern. Für junge Menschen ist das besonders wichtig für ihre Meinungs- und Willensbildung. Nur wer weiß, was passieren kann, geht rechtsradikalen Parteien nicht auf den Leim.



Mario Zender

mzender@weiss-verlag.de

»Nicht nur Freunde gemacht«

Seit mehr als 30 Jahren beschäftigt sich der Autor Ernst Heimes mit der Geschichte des KZ-Außenlagers Cochem. Nun hat er sein Buch »Ich habe immer nur den Zaun gesehen« überarbeitet, erweitert und neu aufgelegt. Ein wichtiges Dokument - auch für die Erinnerungskultur einer ganzen Region.

von Mario Zender





Nur noch solche Baracken erinnern in Bruttig-Fankel an das KZ-Außenlager. Seit mehr als 30 Jahren beschäftigt sich der Autor Ernst Heimes (Foto) mit dem KZ Cochem und dessen Außenlagern Bruttig und Treis. Jetzt hat er sein Buch »Ich habe immer nur den Zaun gesehen« in einer überarbeiteten Auflage neu herausgebracht. ***Fotos: Zender/privat***

BRUTTIG-FANKEL Es ist ein unscheinbarer Flachbau »auf der Kipp« in Bruttig. Wer vor dem grauen Gebäude steht, das heute von der Gemeinde als »Bauhof« genutzt wird, erkennt nicht, was hier vor mehr als 70 Jahren passiert sein könnte. Dort, wo aktuell Bänke und Holzbretter lagern, wurden in der Zeit des Nationalsozialismus Menschen durch Arbeit vernichtet. Das dunkle Geheimnis dieses Gebäudes steht nur symbolisch. Denn es gab viel mehr Bauten in Bruttig, in denen die Gräuel der Nazis wüteten.

Ernst Heimes (63) ist einer, der diese dunkle Vergangenheit »lebendig« hält. Der Autor aus Löf hat vor mehr als 30 Jahren angefangen, zu den Gräueltaten der Nazis zu recherchieren. Der in Cochem-Cond geborene Autor musste nach eigenen Angaben eine große Mauer des Schweigens durchbrechen, bis er Licht in die dunkelste Zeit des Nazi-Terrors in dem Moselort brachte.

Vor allem Behörden und Verwaltungen hätten ihm Steine in den Weg gelegt. »Sie haben mir die Recherchen nicht wirklich erleichtert. Wenn die Reaktionen auf Anschreiben oder Anfragen auch nicht direkt ablehnend waren, so waren sie meist distanziert«, erinnert sich Heimes. Im Ort selbst seien ihm aber viele Bürgerinnen und Bürger offen begegnet und hätten ihm viele Erlebnisse geschildert. Heimes hat außerdem in zahlreichen Archiven geforscht, unzählige Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und deren Angehörigen geführt, die ihm einen Eindruck von dem vermittelten, was im KZ Außenlager Cochem und im Tunnel Bruttig-Treis 1944 geschah und wie damit dann auch in der Nachkriegszeit umgegangen wurde.

1992, nach vielen Monaten der Recherche, brachte Heimes ein Buch zu dem Thema auf den Markt. In dem Werk »Ich habe immer nur den Zaun gesehen« beschreibt er das KZ-Außenlager Cochem. Es zeigt nicht nur die Ereignisse um 1944, sondern auch die Schwierigkeiten, die der Autor bei seiner Recherche erfuhr. Dabei war es für Heimes immer wichtig, dass er Menschen nicht bloßstellt. »Ziel des Buches war und ist es, an die Schrecken der NS-Zeit zu erinnern und dem Vergessen entgegenzuwirken.« Fast 30 Jahre nachdem das Buch erschienen ist, wurde nun eine überarbeitete und erweiterte Auflage herausgebracht (Rhein-Mosel-Verlag). Ernst Heimes: »Mit dieser Neuausgabe wird sichergestellt, dass dieses zeitgeschichtliche Werk auch in Zukunft allgemein zugänglich und im Buchhandel zu erwerben ist. Bei dieser Gelegenheit habe ich das Buch noch einmal gründlich durchgesehen, überarbeitet und erweitert.«

Ernst Heimes

Buch-Prämiere in Bruttig-Fankel

- Das überarbeitete Werk »Ich habe immer nur den Zaun gesehen« von Ernst Heimes wird am Samstag, 13. April, in Bruttig-Fankel der Öffentlichkeit vorgestellt. Ab 19 Uhr wird Heimes im Feuerwehrhaus eine öffentliche Lesung halten. Anschließend können Fragen gestellt werden. An dem Abend werden auch Zeitzeugen anwesend sein. Ab 17 Uhr bietet die Gemeinde einen Rundgang zu den historischen Orten an. Ernst Heimes erläutert dabei die Orte. Der Eintritt für beide Veranstaltungen ist frei.

»Schriftstellerische und politische Arbeit«

Buchautor Ernst Heimes im Interview über sein neues Buch, die Beweggründe und Reaktionen. Vorstellung am 13.April in Bruttig-Fankel

WochenSpiegel: Ihr Werk »Ich habe immer nur den Zaun gesehen« hat bereits 1992 für viel Aufsehen gesorgt. Jetzt haben Sie dieses Buch komplett überarbeitet und erweitert. Welche sind die wesentlichen Neuerungen?

Ernst Heimes: Viele Passagen wurden erweitert, umgestaltet, aktualisiert und sprachlich angepasst. Ein Kapitel wurde stark gekürzt, da es mir nicht mehr zeitgemäß erschien. Fotografien wurden hinzugefügt. Die Skizzen der Lager Bruttig und Treis mussten neueren Erkenntnissen entsprechend korrigiert werden. Schriftsatz und Typographie wurden verbessert. Das Buch wurde um zwei Kapitel erweitert und mit zusätzlichen Fotografien ausgestaltet.

Im neuen Schlusskapitel nehme ich die Anrede an meinen Vater wieder auf, der mich in den 1980er Jahren als erster auf die Konzentrationslager in Bruttig und Treis aufmerksam gemacht hat und mit dessen Informationen das Buch ja auch beginnt. Ein wenig habe ich daher heute das Gefühl, das Buch jetzt, nach mehr als 25 Jahren, erst wirklich abgeschlossen zu haben.

WochenSpiegel: Wie verliefen die Recherchen zu dem Buch?

Ernst Heimes: Das war damals ein langer Prozess, der über viele Jahre verlief. Es gab noch kein Internet und keine E-Mails. Die zermürbende Auseinandersetzung zum Beispiel mit der Firma »Bosch« erstreckte sich per Briefpost über mehr als ein Jahr. Es dauerte Wochen, bis von dort jemand antwortete, der kompetent zu sein schien. Dieser teilte mir dann mit, nichts zu wissen. Überhaupt schlug mir häufig Misstrauen entgegen, insbesondere von Behörden, aber auch von Privatleuten. Allerdings zeigten sich viele Zeitzeugen aus Bruttig und Treis sehr aufgeschlossen. Oft hatte ich den Eindruck, dass es sie erleichterte, endlich einmal über die Zeit der Konzentrationslager reden zu können. Insbesondere im Bundesarchiv Koblenz und im Landeshauptarchiv erfuhr



Autor Ernst Heimes mit seinem überarbeiteten Werk »Ich habe immer nur den Zaun gesehen«.

ich große Unterstützung. Später auch von der Koblenzer Staatsanwaltschaft.

WochenSpiegel: Sie stießen während der Recherchen auch teilweise auf Kritik oder gar Widerstand. Wie haben Sie diesen erlebt?

Ernst Heimes: Ich glaube, viele Leute wollten damals einfach ihre Ruhe haben und aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr an die NS-Zeit und besonders an die Lager in Bruttig und Treis erinnert werden. Öfter noch als heute, wurde in den 1980ern von vielen ein »Schlussstrich« und ein Ende der Erinnerung gefordert. Dabei hatte eine Auseinandersetzung noch gar nicht begonnen. Filme wie »Schindlers Liste«, die sich erstmals mit der Thematik an ein breites Publikum richteten, wurden erst Mitte der 1990er Jahre gezeigt. Die Wehrmachtsausstellung zog erst Ende der 1990er Jahre durch die deutschen Städte und informierte über die Verbrechen der Wehrmacht. Das Schwierigste für mich persönlich war, mit konkreten Bedrohungen der rechten Szene und mit der Ablehnung umzugehen, die manchmal sogar aus dem eigenen Bekanntenkreis kam.

WochenSpiegel: Was empfinden Sie bei Ihren Erfahrungen, Wissen und Erlebnissen, wenn Sie sehen, dass in der heutigen Zeit immer mehr Gruppierungen und Parteien rechtes Gedankengut schüren?

Ernst Heimes: Ich habe die Auseinandersetzung mit dem Thema »KZ-Außenlager Cochem« einerseits als eine schriftstellerische, andererseits aber auch immer - jenseits aller Parteipolitik - als eine politische Arbeit verstanden. Ja, es besorgt mich sehr, erleben zu müssen, dass Narzissmus, Rassismus, Antisemitismus und die Bereitschaft Minderheiten auszugrenzen, derzeit so sehr erstarken. Ich setze auf echte Demokratie und die Hoffnung, die in der Erinnerung liegt.

Die Fragen stellte Mario Zender.

Bei uns wissen Sie, was passiert!
WochenSpiegel
WCZ_2054